

Phrasen statt Taten

Dieser Tage dreht sich alles vor allem um den von fleißigen pakistanischen Kinderhänden fair zusammengenähten Ball mit seinen sechs- und fünfeckigen Seitenflächen und dem irren Namen. Zumindest während der Vorrunde dürften die Gerüchte um Terrorattacken und die echten Hooligankrawalle interessanter gewesen sein als die meisten Spiele. Oder auch als das Gefasel alternder Politclowns darüber, wer wen zum Nachbarn haben möchte oder auch nicht oder wie fremd man sich im eigenen Land fühlen kann, wenn von morgens bis abends nur gequirlte Scheiße durch die Kanäle schwappt. In Süddeutschland sogar knietief in manche Keller, buchstäblich. Aber wundert es einen, wenn der Himmel einen Weinkrampf kriegt ob der Ignoranz gegenüber den wichtigen Themen?

Da liest man – und staunt –, 2015 seien weltweit 150 Atomkraftwerke errichtet worden, äh, aber halt nicht als AKWs, sondern als Wind-, Solar-, Biomasse- und Wasserkraftanlagen von kumuliert eben dieser Leistung. In einem Jahr! Das hat die Atomlobby nie geschafft und wird es auch nie schaffen. Und dann liest man – und ist befremdet – in Deutschland soll der Ausbau der Erneuerbaren verlangsamt werden, da der Netzausbau nicht Schritt hielte, weil vor allem im Rheinland und in der Lausitz der angeblich so günstige, wenn auch altmodische, Strom aus brauner Kohle derart die Leitungen verstopft, dass der zukunftstaugliche Strom aus Wind und Sonne sich vor den Schaltzentralen staut!

So fragt man sich, warum dieser inzwischen nicht mehr zeitgemäße Strom aus brauner Kohle nicht allmählich reduziert wird. Und dann schauen wir nach Berlin und sehen eine Politik, die vor lauter Rollen rückwärts jede Richtung verloren hat. Wer den Verlautbarungen aus den verschiedenen Ressorts der Bundesregierung lauscht, kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass diese Kakophonie aus Phrasen, wechselnden Statements, Dementis und Korrekturen sich schneller dreht als der Drehstrom in den Hochspannungsleitungen. Allen voran ein Wirtschaftsminister, dem eine Reinigungskraft nicht sagen kann, wie er es packt, seine schrumpfende Partei wieder flott zu kriegen – doch wer weiß das schon. Mit Plattitüden kriegt er sie nur noch platter. Aber wenn nicht mal mehr eine Reinigungskraft, die so ziemlich jeden Dreck schafft, da Rat weiß, dann muss die Lage dieser Partei schon ziemlich verzweifelt sein. Na gut, allerdings ist diese Partei schon über 150 Jahre alt und da ist Altersschwachsinn doch fast schon ein Zeichen von Rüstigkeit.

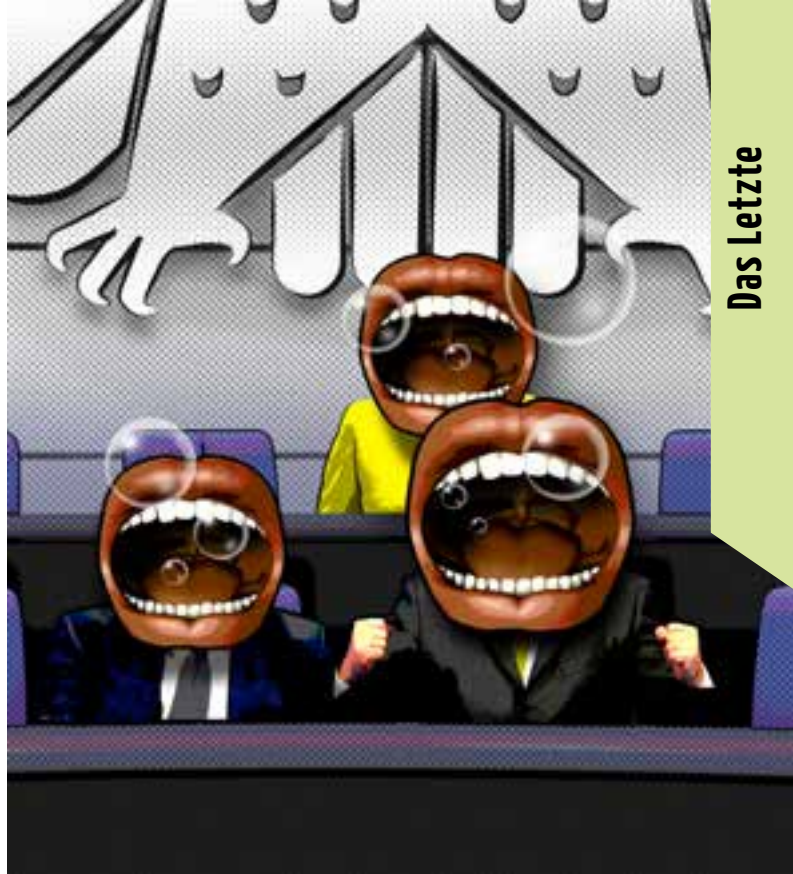


Illustration: Frank Gießelmann

Was unseren rotierenden Wirtschaftsminister, der sich durch seine ständigen Rotationen jede Kante abgeschliffen hat, mit seiner Kanzlerin, Physikerin von Ausbildung her, eint, ist die chaotische Lage des jeweils eigenen Lagers, die weder sie noch er in den Griff kriegen. Auch wenn das, was der Merkel ihr Seehofer, dem Gabriel sein eigenes Ego ist, so machen doch beide den Eindruck einer Flasche Milch, die zu lange in der Sonne gestanden hat: Man öffnet sie und würgt und schreitet zu zügiger Entsorgung.

Apropos Sonne: Der Klimawandel ist inzwischen Alltag, man gewöhnt sich dran, an sich verschiebende Vegetationsperioden, Starkregen mit Kellerflutungen oder den Dauerapril, der heute herrscht, wenn früher „Winter“ war. Wirklich? Wie soll eine Energiewende gelingen, wenn man das Neue will, aber vom Alten nicht lassen kann? Wie soll etwas werden, wenn man ständig vom Markt schwätzt, der angeblich alles selbst reguliert und dann so viel Subventionen verteilt, dass eine mögliche Marktwirkung nicht stattfinden kann? Wie sollen Leute noch Engagement entwickeln, wenn eine überbordende Bürokratie permanent neue Hindernisse ersinnt, die sich oft selbst widersprechen und offenbar nur dem Grundsatz folgen: Wer viel hat und lauter schreit, dem erweist der Staat Gefälligkeit?

Eine Demokratie funktioniert auf Dauer nur, wenn es ein gewisses Grundvertrauen zwischen der politischen Klasse und dem „Volk“ gibt. Vielleicht ist Vertrauen schon zu viel verlangt, vielleicht wäre Verlässlichkeit der bessere Begriff. Der Bürger sollte sich auf das Wort und das Können und den guten Willen der von ihm Gewählten verlassen können. Vertrauen kann dann im persönlichen Kontakt erwachsen, doch der findet nicht statt, nicht mal in Fernsehformaten. Die etablierte Politik zeigt derzeit ein hohes Maß an Unzuverlässigkeit, wer sich vorrangig mit sich selbst und seinem Bild in der Demoskopie befasst, der verspielt seine Glaubwürdigkeit und seine Verlässlichkeit. Und der treibt die Enttäuschten, Verängstigten, Verunsicherten in die offenen Arme von Rattenfängern, die nichts anderes tun als die Etablierten auch: Sie dreschen hohle Phrasen, aber auf eine Art, dass viele denken, sie würden etwas Neues sagen.

Stefan Vockrodt